Todesdaten und folgende Charakteristik: »Genealisch Profil, das oft in Narrheit hinausschwebt, — Aber lieblich ist, und reich und einfach und kindlich. — 26. April 1790. L.«

Lips ist in der Lavater-Sammlung mit einer Serie von 9 Nummern vertreten, von denen wir in Fig. 10 eine Federzeichnung (Ein nackter Knabe, eine Büste bemalend) reproduzieren. Von Joh. Rudolf Schellenberg ist die Gouache »Der vom Blitze erschlagene Schäfer« (Fig. 11) abgebildet.

In der Bibliothek Kurt Wolff fehlt es natürlich nicht an Modernen, wie eine lückenlose Reihe der Erstausgaben Richard Dehmels, zum Teil in eigenhändigen Widmungsexemplaren und solche mit selbst gezeichneten Exlibris, zeigt. Auch Liebhaber von schönen Einbänden finden einige hervorragende Stücke in dem Katalog verzeichnet, der unter Mitarbeit des Vorbesitzers und des Herrn Dr. F. A. Hünich in Leipzig hergestellt, in genauen Beschreibungen der einzelnen Stücke literarisch interessante Notizen bringt.

Sammler und Sammlungen auf tabakologischem Gebiet.

Von **Dr. Eduard Maria Schranka** (Wien).

III.*)

Eine wichtigere Rolle als das Zigarrenspitzelsammeln spielt das Sammeln der Zigarrenstummeln.

Schon im Worte Stump, Stumpf, Stummel liegt erstens der Begriff des Kurzen — man nennt auch kurze Pfeifen Stummelpfeifen — und zweitens das Verächtliche, denn er ist ja ein weggeworfener Gegenstand.

Ein G. W. signierter Ausspruch lautete: »Am wegwerfendsten werden in der Welt die Zigarrenstumpen behandelt.«

»Multi pertransibunt« — viele gehen vorüber, treten rücksichtslos darauf, andere stoßen ihn mit dem Fuß beiseite, den Wert wohl kaum erwägend, welchen diese Abfälle eventuell noch repräsentieren; erst eine dritte Klasse von Menschen gibt es, welche sie aufheben diese Stummel, ohne zu fragen: »Von wessen Mund liegt diese Frucht am Boden?« Ihnen ist es gleichgiltig, sie sind eben nicht heikel.

Nur für den denkenden Psychologen ist die Frage nicht uninteressant, aber noch interessanter die andere: Warum liegt sie am Boden?

Gewöhnlich dürfte die Antwort lauten: Sie mundete nicht.

Klara Blüthgen sagt doch 'mal in der »Woche«: »Von den Zigarren und der Leidenschaft schmeckt das letzte Drittel unverweigerlich bitter.«

Auch von den Zigarren gilt das Wort: »In cauda venenum.« Doch was dem einen nicht recht war, ist dem anderen wenigstens — billig, denn er kommt bisweilen zu einem mitunter nicht zu verachtenden Genusse. Für den Stummelraucher kann ja auch Vespasians Wort von Titus gelten: »Non olet«, obwohl ein Stummel manchmal ganz beträchtlich stinken kann; ich denke nur an jenen Bauernburschen, der, auf der Landstraße einen Stummel findend, den ein Automobilist weggeworfen, meinte, das müsse eine feine Zigarre gewesen sein, weil sie nach Benzin rieche. Aber auch aus anderen Gründen als dem genannten, findet man zuweilen selbst größere und feinere Zigarrenstücke am Boden. Der eine Raucher warf es in seelischer Aufregung von sich, ein anderer mußte einen Ort betreten, wo das Rauchen unstatthaft oder wenigstens die Sitte es verbietet und dergleichen Fälle mehr.

Die besten Bezugsquellen solcher Zigarrenreste sind vor den Museen oder zur Theaterstunde vor den Hallen Thaliens, wo oft ganze Schwärme halbreifer Jungen stehen, die auf ihre Beute lauern. Die Ernte ist oft ergiebig und gut; ja oft warten die betreffenden Sammler gar nicht, bis der Stummel, oft noch eine halbe Zigarre, auf den Boden geworfen wird, sie betteln um die Zigarre im Munde. Auch Post- und andere Aemter sind geeignete Fundgruben. An solchen Orten sind zuweilen eigene Zigarrenableger mit mehreren parallelen Rinnen angebracht.

Außerdem sind frequentierte Promenaden ein ergiebiges Feld für die Suche nach Zigarrenstummeln. Größere und kleinere, gute und schlechte Abfälle sind da zu finden, denn hier passierten sparsame, aber auch luxuriöse Raucher und bisweilen kann ein Zigarrenstummel selbst von geringer Länge, wenn es der Rest einer teuren Spezialität ist, immer noch einen Wert besitzen, der den Preis einer mittelguten Zigarre eines anständigen Mannes des Mittelstandes übersteigen kann. »Was rauchst du da?« fragte einer, und der andere antwortete nicht geistlos: »Havanna-Auflese!«

Nicht ohne Witz wurde der Stummel von dem Wiener Feuilletonisten Hippolyt »Trottoirkuba« genannt. Im Wiener Dialekt finden sich dafür auch die Bezeichnungen »Schraufen« und »Matschker«, welch letzteres Wort an die »močka« des Pfeifenwassersackes erinnert, denn derlei Zigarrenabfälle dienten auch als Kautabak und fanden zu dieser Verwendung besondere Liebhaber unter der Soldateska, die mit einer gewissen Leidenschaft ihren »bago«, so nannte man's auch, kauten.

Noch ein, besonders in Wien gebräuchlicher Ausdruck ist »Tschick«, daher tschicken gleich kauen. Man spricht in Wien auch von Tschickbarons, und die »Arbeiter-Zeitung« vom 20. November 1911 brachte einen Leitartikel, »Tschickjustiz« überschrieben. An die Havanna-Auflese erinnert auch das tschechische, an Britannika anklingende zvedanika, sowie der Ausdruck »nizozemsky« (Niederländer).

Die Verächtlichkeit des Zigarrenstummels war nach dem »Neuen Wiener Journal« vom 20. März 1907 die Ursache, daß ein J.-U.-Dr. Nemeczek aus der Advokatenliste gestrichen wurde wegen des den ganzen Stand kompromittierenden Aufhebens von Zigarrenresten.

In einem »Souvenir« betitelten Buche Gustave Claudins läßt uns der Verfasser einen Blick ins Arbeitskabinett Lamartines tun, der besonders beim Arbeiten ein starker Raucher und Schnupfer war. Er diktierte am Kanapee sitzend, seinen enthaarten Windhund zu seinen Füßen. Er stopfte sich die Nase mit Tabak voll und zündete darauf eine kleine Zigarre an. Nach zwei bis drei Zügen fühlte er das Bedürfnis, sich zu schneuzen. Er warf vorher die Zigarre weg, schneuzte

*) Siehe die Nr. 10 und 15/16 der »Internationalen Sammler-Zeitung«.